

Predigt 13.05.2010 (Christi Himmelfahrt Lj. C) : Lk 24,46-53

Hinter dem Blau

I. „*Mama, wo ist denn jetzt dein Papa?*“ fragt die dreijährige Tochter ihre Mutter, die um ihren Vater trauert. Die Mutter murmelt etwas ratlos vom „Himmel“. „*Und wo ist der Himmel?*“, setzt das Kind nach. Die Mutter, jetzt gänzlich ohne Worte, verweist das Töchterchen an seinen Vater, den Schriftsteller **Christoph Peters**. Schon kurze Zeit später kommt das Kind strahlend zurück: „*Mama, ich weiß jetzt, wo Opa ist!: Hinter dem Blau!*“

Muss man Schriftsteller sein, um eine solch wunderbare Antwort zu finden? Womöglich ja, denn Himmel und Ewigkeit, Auferstehung und Himmelfahrt, ja Gott selbst, dass sind Worte, die den Bereich der Alltagsprosa sprengen und nach kühnen Farben verlangen: Hinter (!) dem Blau ist der Himmel! (nach: Christian Heidrich)

Die einfachen Fragen, wie Kinder sie stellen, sind oft am Schwersten zu beantworten. Wo ist der Himmel? Das heutige Fest antwortet nüchtern und zugleich präzise: Himmel ist dort, wohin Christus gegangen, „aufgefahren“ ist. Himmel ist also nicht irgendwo da oben. Himmel ist nah und weit entfernt zugleich. Der Himmel im biblischen Sinn ist nicht einfach der Gegensatz zur Erde. Sondern Himmel ist da, wo der Gekreuzigte nach seiner Auferstehung für immer lebt. Der Himmel als Inbegriff der Fülle gelungenen Lebens ist also keine geographische oder astronomische, sondern eine personale Größe. Wenn in der Bibel vom "Himmel" die Rede ist, ist oft Gott selbst gemeint oder besser: der Ort, wo Gott wohnt: "*Vater unser im Himmel...*" In der deutschen Sprache haben wir eben nur das eine Wort "Himmel" und meinen damit, je nach dem, den Himmel über uns oder den Himmel als Ort und Wohnung Gottes. Die englische Sprache hat dafür bekanntlich zwei Wörter: "sky" und "heaven". „*Nicht, wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, ist der Himmel.*“ (**Gerhard Ebeling**) Also kann es durchaus den Himmel auf Erden geben.

Täglich bekommen wir – freilich in ganz anderem Sinn - den Himmel auf Erden versprochen. Uns werden in der Werbung himmlische Reiseziele, himmlische Genüsse und Klänge angepriesen. Solche Verheißenungen erweisen sich jedoch schnell als trügerisch. Der Kommunismus wollte das Paradies auf Erden schaffen und wurde nicht nur in den Gulags für Millionen Menschen zur Hölle auf Erden. Der Konsumismus, der Materialismus der Konsumgesellschaft, will, dass wir uns den Himmel mit Geld kaufen und macht so das Leben zur Gier, zur höllischen Jagd nach immer mehr. Die Ausrichtung des Glaubens auf den Himmel ist der richtige Weg. Wir bleiben der Erde treu, ohne zu vergessen, dass sie vorläufig und nicht das letzte ist. „*Unsere Heimat aber ist im Himmel...*“ lesen wir bei Paulus (Phil 3,2)

II. Christus wird erhöht zum Vater. Er ist über Raum und Zeit erhoben, er ist Raum und Zeit ent-hoben. So kann er mit jedem Menschen, an jedem

Ort und zu jeder Zeit in Beziehung treten. Im letzten Kern ist also Christsein nicht die Überzeugung von der Wahrheit einer Idee oder die Moral einer Lebensführung, sondern das Wichtigste ist unsere persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Und darüber, über unsere persönliche Nachfolge Christi, sagt das heutige Fest Entscheidendes: Christi Himmelfahrt führt unsere Beziehung zu ihm heraus aus der infantilen Anhänglichkeit des Anfassen- und Anguckenwollens hinein in die reife Form, die ohne seine leibhaftige Gegenwart auskommt.

Im Johannes-Evangelium spricht Jesus: *Vom Vater bin ich ausgegangen und in die Welt gekommen; nun verlasse ich die Welt wieder und gehe zum Vater.*“ (16,28) ER kommt und ER geht; wir bleiben zurück in dieser Welt, die sich, jedenfalls in unseren Breitengraden, immer mehr verweltlicht (säkularisiert) und vom Himmel Gottes nichts mehr wissen will. Was können wir tun? Unsere einzige Rettung ist: Uns an IHN

dranzuhängen. Wir klammern uns mit aller Kraft an ihn und lassen uns mit ihm empor ziehen wie von einem Lift, einem Aufzug. Es ist „*die Kraft aus der Höhe*“ , die Kraft des Heiligen Geistes, die diesen Aufzug, unsere (!) Himmelfahrt bewirkt.

Von solchen Bewegungen nach innen und außen, von Ferne und Nähe, von Abschied und Wiederkunft, von Erdenschwere und Himmelsglück kündet dieses österliche Fest. Die Rückkehr und Ankunft des Auferstandenen beim Vater macht seine irdische Geschichte nicht zunichte. Doch die irdische Geschichte ist genauso wie unsere weltliche Geographie eben nicht alles. Gott sei Dank gibt es noch einen Himmel „*hinter dem Blau*.“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg